

wie Burgen aus Eiscreme, links der Park wie ein Ozean ungebrochener Schwärze – waren die beiden Fahrzeuge auf dem einsamen Straßenabschnitt plötzlich allein. Die ganze Dunkelheit links, die ganze wohlhabende Eleganz rechts.

Und der Wagen hinter ihr kam so nahe, dass er auffahren musste, wenn sie bremste.

Jetzt hatte sie Angst.

Sanft strich sie mit dem Fuß über das Bremspedal, kaum stark genug, um ihren Leihwagen zu verlangsamen, aber ausreichend, damit die Bremslichter rot aufleuchteten.

Der Fahrer hinter ihr trat in die Eisen. Gummi quietschte, und sein Gesicht verzerrte sich vor Wut, als sein Wagen zurückblieb.

Sie gab Gas. Sie wollte dringend heim. Mit jeder Faser ihres Körpers sehnte sie sich nach ihrem Zuhause.

Sie beobachtete ihre Verfolger im Rückspiegel. Sie beobachtete, wie das Auto

kleiner wurde, und sie beobachtete es zu eingehend, denn sie hätte fast die scharfe Linkskurve der Straße verpasst, wäre beinahe geradeaus gefahren. Im letzten Moment sah sie nach vorn, fluchte und riss das Lenkrad heftig nach links.

Sie holte Luft, hielt den Atem an, raste am Londoner Zoo vorbei, beschleunigte zur Einmündung hin, wo sie nach rechts auf die St. John's Wood und die Straße nach Hause abbog. Sie atmete erleichtert auf, als sie sah, dass die Ampel grün war.

»Stell dir vor, das Leben ist eine Schnellstraße, und alle Ampeln sind grün«, hatte ihr Vater einmal zu ihr gesagt. Der Gedanke an ihn brachte sie zum Lächeln.

An der grünen Ampel bog sie rechts ab.

Und die Männer folgten ihr.

»Mann, was habt ihr nur für ein Problem?«, murmelte sie, doch sie kannte die Antwort bereits.

Sie war ihr Problem.

Sie fuhr nun die St. John's Wood mit den großen Häusern hinter den schmiedeeisernen Toren entlang, und die Straße war leer.

Der schwarze Wagen füllte erneut ihren Rückspiegel aus. Er kam immer näher heran, so dicht, dass er sie berühren musste, so dicht, dass sie wieder zu atmen aufgehört hatte.

Dann erreichten sie die große Kreuzung am Swiss Cottage.

Die Männer rasten an ihr vorbei, und sie erhaschte dabei einen Blick auf ihre Gesichter. Sie sahen nicht einmal in ihre Richtung, ihre simplen Gedanken beschäftigten sich wahrscheinlich nur mit ihrem miesen kleinen Spiel.

Sie atmete auf. Über die Schulter schaute sie auf ihren sechs Monate alten Sohn, der im Kindersitz auf der Rückbank saß, und Erleichterung und Liebe überwältigten sie.

»Es ist okay«, sagte sie, obwohl er schlief.

Wenn ihn etwas garantiert zum Einschlafen brachte, dann waren es Autos.

Selbst zu dieser Zeit staute es sich noch auf der Finchley Road, aber von dem schwarzen Wagen war nichts mehr zu sehen.

Sie fuhr an der alten Kirche rechts ab und folgte der Frognal Lane, die sich zu den höher liegenden Bezirken der Stadt hinaufwand.

Inzwischen säumten die großen Häuser von Hampstead beide Straßenränder, und es ging immer noch weiter hinauf. Langsam fuhr sie in eine Nebenstraße ein, eine Allee, die aussah wie mitten auf dem Land.

Auf einer Straßenseite saß ein Wachmann in seinem Van. Er sah mit unbewegter Miene zu ihr hoch, als sie in die Privatstraße einbog, die zu ihrem Zuhause führte.

Aber den Weg dorthin blockierte der große schwarze Wagen.

Sie warteten auf sie.

Sie bremste und hielt an, griff nach ihrem Handy, weil es so falsch war und gegen das Gesetz verstieß, dass der Wagen dort stand, und dann ging alles sehr schnell.

Die beiden Männer waren ausgestiegen. Ihre Gesichter hatten sie mit einer Maske verdeckt, die aussah wie ein Totenschädel und ihr Angst einjagen sollte, und sie kamen rasch auf ihren Wagen zu.

Als wäre das alles geplant. Alles.

Sie hantierte noch an der Zentralverriegelung herum, als die Türen auf beiden Seiten aufgerissen wurden und der Typ auf der Fahrerseite sie packte, an den Armen gleich über dem Ellbogen. Der Typ auf der Beifahrerseite kam nun auch auf ihre Seite des Wagens. Seine Totenkopfmaske grinste im Scheinwerferlicht, während er half, sie aus dem Auto zu zerren.

Sie schrie um Hilfe, fiel hin.